

und Gronau entwickelt sich zu einer „Drehscheibe des internationalen Urangeschäfts“, beklagt man im örtlichen Arbeitskreis Umwelt (AKU), der beharrlich, überregional aber kaum beachtet, dagegen protestiert. Am 2. März 2003 versammelten sich die Atomgegner zum mittlerweile 200. Mal zu ihrem traditionellen Sonntagsspaziergang.

Während Bundesumweltminister Trittin (Grüne) behauptet, Atomtransporte würden dank Zwischenlager ab 2005 praktisch überflüssig, fänden mehr Uran-Transporte denn je von und nach Gronau statt, kritisiert der AKU.

Solche Ansichten stoßen im Bundesumweltministerium auf Unverständnis. Rechtlich gesehen falle die Urananreicherungsanlage gar nicht unter den gesetzlich verankerten Atomkonsens. Nur 20 Prozent des dort angereicherten Urans seien schließlich für deutsche Atomkraftwerke bestimmt. Und außerdem sei der Bund gar nicht zuständig, die Genehmigung für den Ausbau von Gronau erteile das Land Nordrhein-Westfalen.

Der Anlagenbetreiber Urenco, ein britisch-deutsch-niederländisches Konsortium, an dem RWE und Eon beteiligt sind, will für den Ausbau von

Gronau 800 Millionen Euro investieren. Das rentiere sich, weil sich Urenco nach eigener Aussage auf dem Weltmarkt trotz Verdrängungswettbewerbs immer besser behauptet. Man arbeite in Gronau mit dem Zentrifugenverfahren, das bei der Urananreicherung nur ein Sechzigstel des Stroms benötige, den die Konkurrenten in Frankreich und den USA mit dem Diffusionsverfahren verbrauchen.

Dabei wird Uran-238 abgetrennt und der Anteil an Uran-235 von 0,7 Prozent im Natururan in mehreren Stufen auf 3 bis 5 Prozent erhöht. Den in Gronau entstehenden Uran-

Müll läßt Urenco nach Rußland schaffen, was weitere Transporte nötig macht. Um diese zu verringern wünscht sich Urenco ein neues Zwischenschlager.

Informationen sind beim Arbeitskreis Umwelt (AKU) Gronau erhältlich, ebenfalls vorgefertigte Einwendungslisten: AKU-Gronau, Siedlerweg 7, 48599 Gronau, ☎ 02562- 23125, email: info@aku-gronau.de, homepage: www.aku-gronau.de. Eine weitere Einwendungsliste der nordrhein-westfälischen Naturschutzverbände ist zu erhalten unter [www.bund-nrw.de/atom-gronau.htm](http://www.bund-nrw.de/atom-gronau.htm) ●

## Lesermeinung

### „Bessy“ gegen „Dimona“

Das Berliner Elektronensynchrotron „BESSY“, in Jordanien mit 340-fach verbesserter Leistung als „BESSY 1a“ wieder aufgebaut, könnte das Schicksal des Reaktors „OSIRIS“ in Bagdad erleiden. In der vorigen Ausgabe des Strahlentelex (Nr. 386-387 vom 06.02.2003, S. 1+2) hatte Dr. Reinhard Brandt, Professor i. R. für Kernchemie an der Philipps-Universität Marburg, davor gewarnt. „OSIRIS“ („OSIRAK“) war seinerzeit kurz vor Fertigstellung von Israel zerstört worden. Auch mit „BESSY“ läßt sich Plutonium zum Bombenbau produzieren. Professor Dr. Hartwig Spitzer vom Institut für Experimentalphysik und der Arbeitsgruppe für Naturwissenschaft und Internationale Sicherheit (CENSIS) in der Universität Hamburg, hält solche Befürchtungen für übertrieben. Brandt sieht seine Bedenken durch die Ausführungen von Spitzer bestätigt.

Als langjähriger Leser des Strahlentelex und Nachbar des Hamburger Synchro-Strahlungslabors möchte ich mich kurz zum Beitrag von Prof. Reinhard Brandt über den Aufbau des BESSY 1a Elektronen-Synchrotrons in Jordanien äußern. Ich halte die von R. Brandt mitgeteilten Befürchtungen, daß BESSY 1a zum Erbrüten von Plutonium mißbraucht werden könnte, für ziemlich übertrieben.

Zum Erbrüten eignen sich viel eher streng abgeriegelte Atomreaktoren wie der in Dimona oder anderswo.

Der Aufbau eines Neutronen-

strahls an einem 2 GeV-Elektronenbeschleuniger läßt sich topologisch aus der Geometrie der Abschirmungen leicht erkennen. Ich kann mir schwer vorstellen, daß so etwas in einem offenen multinationalen Labor, das von Israelis mitgenutzt wird, verborgen bleibt.

Sollte dort aber ein Neutronenstrahl für Materialforschungszwecke als Teil des offiziellen Forschungsprogrammes installiert werden, so kann der mögliche Mißbrauch zum Erbrüten von Plutonium z. B. auch durch Inspektionen der IAEA festgestellt und damit abgeschreckt werden.

Insgesamt sind die Proliferationsrisiken durch Weiterverbreitung von ziviler Reaktor-technologie und den vergleichsweise lückenhaften Schutz russischer und sonstiger Bestände an Spaltmaterial um ein Vielfaches größer.

Prof. Dr. Hartwig Spitzer Universität Hamburg, Institut für Experimentalphysik, Arbeitsgruppe für Naturwissenschaft und Internationale Sicherheit (CENSIS) in der Universität Hamburg

## Kommentar

Der Leserbrief von Herrn Professor Spitzer ist sehr instruktiv. Dem ausgewiesenen Fachmann für Experimentalphysik kann ich auf der technischen Ebene nur zustimmen:

- Natürlich produziert der „streng abgeriegelte Atomreaktor DIMONA“ sehr viel mehr Plutonium als BESSY 1a jemals können wird. Aber BESSY 1a kann eben auch Plutonium produzieren – und zwar mehr als „nur ein paar Atome“, wie erstaunlicherweise und völlig falsch in Deutschland publiziert wird. Es ist interessant, daß der deutsche Physiker von allen derartigen Atomreaktoren auf der Erde jenen zitiert, der in Israel steht.

- Natürlich kann man mit dem 2,5 GeV Elektronenbeschleuniger (der 90 Prozent der Realzeit sowieso müßig umhersteht!) einen „Neutronenstrahl für Materialforschungszwecke als Teil des offiziellen Forschungsprogrammes“ installieren. Daran läßt sich allerlei lernen.

Der Fachmann für „Internationale Sicherheit“ darf natürlich feststellen, daß die „Befürchtungen, daß BESSY 1a zum Erbrüten von Plutonium mißbraucht werden könnte, ziemlich übertrieben sind“. Aber die Frage muß doch erlaubt sein, was die unmittelbar betroffenen israelischen Kollegen in Jerusalem davon halten. Die haben sich sehr eindeutig geäußert, wie in der israelischen Tageszeitung *Haa-retz* nachzulesen ist. Man sprach dort sehr deutlich über „OSIRAK“. Da sollte man sich wohl überlegen dürfen, ob 8 Millionen Euro unserer europäischen Steuergelder für den Aufbau von BESSY 1a in Sichtweite der Zinnen der dreifach Heiligen Stadt Jerusalem sehr sinnvoll investiert sein werden.

Prof. Dr. Reinhard Brandt, i. R. Kernchemie, Philipps Universität, Marburg ●